

zum Verfassen eines solchen Artikels. Ich lege auch großen Wert auf meinen freien Montag. Einmal im Monat treffe ich mich den ganzen Montag über mit einigen Kollegen zu Gebet, Erfahrungsaustausch, Meinungsbildung und diversen Unternehmungen. Dieser Kontakt ist mir gerade bei der derzeitigen kirchlichen Entwicklung sehr wichtig.

Hier oben auf der stillen Alm, weit weg vom pfarrlichen Alltag, spüre ich, daß sich die Welt auch ohne mich weiterdreht, und ich hoffe, nach dem Urlaub mehr von der Heiterkeit der Lilien auf dem Felde und der Vögel des Himmels ausstrahlen zu können — trotz aller Belastungen.

Rudolf Rieder

Den Erwartungen entsprechen, ohne unter der vielen Arbeit zu leiden

Es ist offensichtlich eine Illusion zu glauben, wenn man zu Mehreren sei, würde die Arbeitsbelastung auch nicht zu groß. Wir leiten unserer drei Kollegen zusammen eine Pfarrei, und offenbar gehört es zur Eigengesetzlichkeit der Seelsorgearbeit, daß sich alle Arbeitskapazität von selber auffüllt.

Während wir alles daran setzen, Laien zur verschiedenartigsten Mitarbeit in der Pfarrei einzuladen (Liturgie, Verkündigung, Diakonie), wächst uns die eigene Arbeit doch über den Kopf. Der Christ in der Gemeinde setzt sich ja aus eigener Berufung und Verantwortung für die Gemeinschaft und für einzelne ein, und nicht zuerst, um Hauptamtliche zu entlasten. Auch wenn Notlagen mal zu Notlösungen führen.

Was mich selbst betrifft, muß ich gestehen, daß ich Forderungen und Erwartungen schwer widerstehen kann. Ich neige vielleicht dazu, mich immer wieder einsetzen zu lassen. Gleichzeitig muß ich aber sagen, daß ich darunter nicht leide. Hin und wieder fühle ich mich tatsächlich überlastet und hoffe dann einfach auf bessere Zeiten. Manchmal kommen sie und manchmal nicht. Bestimmt würde es weiter füh-

ren, solche Situationen zu analysieren, aber das liegt mir offenbar nicht besonders. Immerhin gelingt es mir, die notwendige Zeit zur Erholung einigermaßen unerbittlich freizuhalten (freier Tag in der Woche, Urlaub, Kurse).

Im Gesamt gefällt mir meine Arbeit, gerade auch mit der reichen Abwechslung, die sie bringt. Aber was das eine Mal erfreut, kann das nächste Mal strapazieren. Und es gibt auch Dinge, die ich fallen lassen oder abgeben könnte, wenn ich sie nicht selbst so gern täte.

Sicher hilft mir das Gespräch mit meinen Kollegen, auch ihr Mittragen oder Mitdenken, besonders angespannte Zeiten auszuhalten. Gemeinschaftliches Leben, auch mal durch Tagesordnung gestützt, sichert geistliches Gespräch und Gebet.

Hans Schinner

Arbeitseinteilung und Arbeitsstil

Die Bemühung, Herr meines Tuns zu bleiben, verwickelt mich das ganze Arbeitsjahr über in Geplänkel und Kämpfe, in denen Siege und Niederlagen einander abwechseln. Am Anfang des Arbeitsjahres überwiegen die Siege, gegen Ende die Niederlagen, was sich leicht erklären läßt.

Hier zunächst der Hauptkampfschauplatz: Ich bin Pfarrer einer Gemeinde von 21.000 Katholiken (plus ca. 3.500 Ausgetretenen) in einem Randbezirk von Wien. Wieviele Taufen, Erstkommunionkinder, Schulbeichten, Brautleute, Beerdigungen, Kinder-, Jugend- und Ehegruppen usw. das bedeutet, braucht nicht im einzelnen beschrieben zu werden. Neben Kindergarten und Hort (5 Gruppen) führt die Pfarre noch die größte Volksschule des Bezirkes (16 Klassen), was ich wegen der damit verbundenen Verwaltungsaufgaben erwähne. An Seelsorgern standen mir im letzten Arbeitsjahr zwei Kapläne zur Seite: einer im Alter von 77 Jahren, der krankheitshalber nur mehr wenige Aufgaben übernehmen konnte, und einer im Alter von 40 Jahren, der jedoch durch die Leitung der Neuerichtung eines Pfarrzentrums sehr gebun-